

«Dieses Jahr haben wir das Machbare reichlich strapaziert»

Interview Noch gut drei Monate ist Mauro Pedrazzini Liechtensteins Gesundheitsminister. Sein letztes Amtsjahr sei unverhofft auch das interessanteste und anstrengendste in seiner achtjährigen Laufbahn als Regierungsrat geworden. Zum Jahreswechsel spricht er unter anderem über Zweifel, Fehleinschätzungen und den Dialog mit Kritikern.

VON DAVID SELE

Herr Pedrazzini, was ist die wichtigste Lehre, die Sie für sich persönlich aus dem Jahr 2020 ziehen?
Mauro Pedrazzini: Die wichtigste Lehre für mich ist, dass sich alles ganz schnell ändern kann. Es darf nichts als selbstverständlich angesehen werden. Zuvor Undenkbares kann plötzlich Realität werden.

Für viele undenkbar war zu Beginn des Jahres wohl, welchen Einfluss das Coronavirus auf unser aller Leben nehmen wird. Erinnern Sie sich noch daran, als Sie erstmals damit konfrontiert wurden?
 Im Januar war in den Nachrichten von einem neuen Virus zu hören, das sich in einer Stadt in China schnell ausbreitet. Aber es war zu nächst weit weg. Auch das Amt für Gesundheit verfolgte die Entwicklung laufend und es erreichten uns Informationen, die uns zunehmend Sorgen bereiteten. Am 3. Februar berief ich eine Gruppe von Personen ein, welche von der Regierung in etwas erweiterter Form eine Woche später als Stab Coronavirus offiziell eingesetzt wurde. Von da an dominierte dieses neuartige Coronavirus unsere Arbeit.

Wann wurde Ihnen als Gesundheitsminister bewusst, dass es auch Liechtenstein mit diesem Virus zu tun bekommt?
 Als die ersten Fälle in Norditalien nachgewiesen wurden, war es sehr wahrscheinlich, dass das Virus schnell seinen Weg über die Alpen finden wird, denn bis in die Lombardei sind es ja nur wenige Autostunden und eine wirksame Grenzschliessung war angesichts der vielen Grenzgänger im Tessin völlig unrealistisch.

In allen Ländern der Welt wurde relativ ähnhlich auf die neue Bedrohung reagiert. Wie wäre es gewesen, wenn die Pandemie nicht in China sondern in einer Demokratie ihren Ausgangspunkt genommen hätte?
 Wenn man eine ansteckende Krankheit, gegen die es keine Impfung gibt, an der Ausbreitung hindern will, gibt es nicht sehr viele Möglich-

keiten: Man kann Sozialkontakte unterbinden oder Sozialkontakte sicher machen oder beides. Daher waren im Grunde genommen die Massnahmen in den meisten Ländern ähnlich. Die Gewichtung, welche Sozialkontakte unterbleiben sollen, war jedoch unterschiedlich.

Welche Rolle spielten Angst und Panik?
 Bei einer neuen und unbekanntem Krankheit spielt die Angst, angesteckt zu werden, immer eine gewisse Rolle. Eine Epidemie kann zudem zur Überlastung des Gesundheitswesens führen und zu einem Ausfall von vielen Arbeitskräften gleichzeitig, was ernste Konsequenzen für die Versorgungssicherheit haben kann. Derartige Gedanken können Angst auslösen, aber ich denke, sie war in dieser Krise nicht dominant. Es gab eine kurze Zeit mit Hamsterkäufen, aber insgesamt war doch ein eher vernünftiger Umgang mit der Situation zu beobachten. Manchmal habe ich eher einen zu sorglosen Umgang beobachtet. Nicht Angst, aber etwas mehr Respekt vor den Gefahren wäre sicher angebracht.

Wenn Sie an die vergangenen Monate denken: Gab es auch mal einen Moment des Zweifels? Oder waren Sie sich immer sicher in Ihren Entscheidungen?
 Die lange Zeit zwischen Infektion und Ausbruch von Symptomen führt dazu, dass eine Wirkung von Massnahmen und auch die Wirkung von Lockerungen erst nach 10 bis 14 Tagen beobachtet werden kann. In dieser Zeit zweifelt man immer daran, ob die Entscheidungen richtig waren. Man stellt sich dauernd die Frage, ob man nachlegen muss oder ob man überzogen hat.

Was war rückblickend die grösste Fehleinschätzung, die Sie zu verantworten hatten?
 Man entscheidet immer mit den Fakten, die zum Zeitpunkt der Entscheidung vorliegen. Bis auf kleine Details würde ich daher gleich han-

deln. Im Nachhinein ist man aber immer schlauer. Die sehr geringen Fallzahlen nach den Sommerferien verleiteten zur Annahme, dass die Situation im Griff sei. Anfangs Oktober entstanden nach heutigem Wissen die Ansteckungen, welche Mitte Oktober das exponentielle Wachstum der zweiten Welle zündeten. Rückblickend betrachtet hätte man also harte Massnahmen per Anfangs Oktober ergreifen müssen. Aber mit gerade mal 11 positiven Fällen im ganzen Monat September hätte das fast prophetische Fähigkeiten vorausgesetzt und es wäre wahrscheinlich kaum durchsetzbar gewesen.

Sie haben den Ruf, ein Kontrollfreak zu sein. Wie haben Sie den coronabedingten Kontrollverlust, den wohl die gesamte Menschheit in diesem Jahr verspürte, verarbeitet?
 Es ist nicht so, dass wir die Dinge einfach so hingenommen haben, wie

sie sich uns präsentierten und völlig die Kontrolle verloren hätten. Mit einschneidenden Massnahmen können Wirkungen erzielt werden. Politik ist die Kunst des Machbaren und dieses Jahr haben wir das Machbare reichlich strapaziert. Das erforderte in einer Demokratie einiges an Überwindung, aber es war nötig und es ist leider immer noch nötig.

Sich selbst haben Sie im Landtag einmal als «beratungsresistent» bezeichnet. Das war vor der Pandemie. Auf welche Experten haben Sie sich in den vergangenen Monaten verlassen und wie wählten Sie diese aus?
 Ich pflege selbst zu denken und brauche keine Leute um mich herum, die mir den ganzen Tag sagen, was ich tun soll - besonders wenn sie Eigeninteressen vertreten. In diesem Sinne bin ich immer noch beratungsresistent. Aber um eine Lage zu beurteilen und mir eine Meinung zu bilden, konsultiere ich je nach Themengebiet natürlich entsprechende Fachleute. Entweder geschieht dies direkt über Personen, die ich kenne oder die ich einfach anrufe, oder dann indirekt über die

wissenschaftliche Literatur. Ich tausche mich mit einigen Personen aus, die mich immer wieder auf relevante wissenschaftliche Veröffentlichungen hinweisen. Zudem nehmen Fachleute im Amt für Gesundheit, insbesondere die Amtsärztin, regelmässig an den vom Schweizer Bundesamt für Gesundheit abgehaltenen Telefonkonferenzen teil und ich werde über diesen Kanal auch über die neuesten Entwicklungen und Überlegungen informiert. Aber immer, wenn man für eine Fragestellung konkrete und praktisch nutzbare Antworten braucht, wird das wissenschaftlich erhärtete Wissen sehr dünn. Die letzten Meter zur Entscheidung muss man immer selber denken. In diesem Sinne konnten wir in der Regierung auch unter schwierigsten Bedingungen gut zusammenarbeiten und klar entscheiden.

Wie gehen Sie mit Vorschlägen aus der Bevölkerung um? Als 2019 Menschen gegen die OKP-Kostenbelastung demonstrierten, haben Sie diese zu einem Gespräch eingeladen. Jetzt haben Sie den Dialog verweigert.
 Das ist ein falscher Eindruck, ich verweigere den Dialog nicht. In diesem Jahr ist bei Radio L eine neue Sendung entstanden. In unregelmässigen Abständen standen Regierungsmitglieder und auch der Erbprinz zur Verfügung, um über Mittag eine Stunde lang Hörerfragen zu beantworten. Ich stand dort mehrmals Red' und Antwort und kannte die Fragen nicht vorab. In diesen Sendungen ging es oft auch um Fragen von Personen, die an den Massnahmen zweifelten, den Test hinterfragten, den Sinn der ganzen Aufregung nicht sehen konnten und vielerlei anderer Kritik. Das war jeweils eine Stunde am Stück, alleine, live und öffentlich, ohne Schnitt und ohne Musikpause. Ich denke, das ist «noch mehr Dialog» als ein Gespräch in einem Sitzungszimmer im Regierungsgebäude.

Bei einer dieser Livesendungen haben Sie das Wort «Covidioten» in den Mund genommen. Daraus könnte man auch schliessen, dass Ihnen

die Argumente fehlen und Ihre Nerven mittlerweile blank liegen. Dieser Eindruck täuscht, so schnell verliere ich die Nerven nicht. Ich pflege mich aber klar auszudrücken und dazu gehört auch, dass Schwachsinn als solcher bezeichnet wird, ohne Wenn und Aber. Das ist bei mir nichts Neues, das habe ich immer schon so gehalten.

Verschwörungserzählungen haben sich mindestens so stark verbreitet, wie das Virus. Haben Sie keine Sorge, dass der Verschwörungsglaube



ANZEIGE

REGIERUNG DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN

#HebenSorg www.hebensorg.li Danke!

Gründlich Hände waschen

Hände schütteln vermeiden

In die Armbeuge husten und niesen

Abstand halten

Masken im ÖV und in öffentlich zugänglichen Gebäuden

Symptome? Zuhause bleiben, Hotline anrufen +423 235 45 32